

Dorf unterm Hakenkreuz

Drei Ausstellungen widmen sich 2016 dem Thema „NS-Zeit“



Geschmückter Festwagen der Gelchsheimer Jungbauern beim propagandistischen Festumzug des deutschen Handwerkertages in Aub zur Feier der NSDAP-Machtergreifung 1933. Foto: Adam Menth

Volk. Heimat. Dorf. So heißt die große Jahresausstellung der Arbeitsgemeinschaft süddeutscher Freilichtmuseen, die sich mit Ideologie und Wirklichkeit im ländlichen Bayern der 1930er und 1940er Jahre, der einschneidendsten Epoche der jüngeren deutschen Geschichte beschäftigt. Das Fränkische Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim beleuchtet diese NS-Zeit zudem mit zwei weiteren Ausstellungen: *Der Hesselberg – ein ›Heiliger‹ Ort der Täter* und *Eine Stadt in Pommern: Slupsk/Stolp – gestern und heute*.

Sie sieht auf den ersten Blick aus wie eine gewöhnliche Honigschleuder. Erst bei genauerem Betrachten fällt der Spruch „Sieg Heil“ auf dem Handkurbelrad auf. Dieses Exponat der Jahresausstellung *Volk. Heimat. Dorf.* belegt eindrucksvoll, wie sehr

der NS-Staat in das Leben seiner Bürger eingriff. Auch auf dem Land.

Wie aber verhielt es sich dort speziell? Was änderte sich im Dorf nach 1933? Welchen Einfluss nahm die nationalsozialistische Diktatur tatsächlich auf den Alltag der Menschen? Und welche Konsequenzen brachte der Zweite Weltkrieg mit sich? Diesen und anderen Fragen geht die Ausstellung nach. Aussagekräftige Exponate dokumentieren, wie sich das Unfassbare und das scheinbar Banale überlagerten. Gezeigt wird, wie sehr alle Lebensbereiche der damaligen Zeit ideologisch aufgeladen waren,

sei es die Landwirtschaft, das Bauwesen oder der gewöhnliche Alltag der Menschen. Ebenso wenig wird die Tatsache ausgespart, dass auch auf dem Land Verbrechen begangen wurden: Dass beispielsweise jüdische Mitbürger verfolgt und massenhaft Zwangsarbeiter zur Landarbeit herangezogen wurden. Beendet wurde die nationalsozialistische Diktatur und der von ihr

heraufbeschworene Weltkrieg erst durch den Einmarsch alliierter Truppen – mit teils gravierenden Folgen für Stadt und Land. Die Ausstellung endet aber nicht im Jahr 1945, denn die Nachwirkungen jener Epoche reichen weit in die Nachkriegszeit und sind zum Teil bis in die Gegenwart spürbar.



Auch die Wander-Ausstellung *Der Hesselberg*, die vom KOMM-Bildungsbereich und der Diskurswerkstatt e.V. in Nürnberg konzipiert wurde, thematisiert die NS-Zeit. Sie untersucht die Entwicklung und den Aufbau von Kultstätten, wo die politischen Vorstellungen des Nationalsozialismus zelebriert wurden.

Ein Beispiel sind die insgesamt sieben „Frankentage“ am Hesselberg zwischen 1933 und 1939, bei denen sich Julius Streicher als „Frankenführer“ feiern ließ. Sie zählten neben den Reichsparteitagen in Nürnberg zu den größten Massenveranstaltungen in Bayern – kamen doch jeweils bis zu 100.000 Menschen dorthin. Die Ausstellung holt mittels historischer Fotografien, Texte und Werbematerialien sowie mit Ton- und Filmaufnahmen diesen vergessenen Ort der Täter ins Bewusstsein zurück. Dabei wird aufgezeigt, weshalb der Hesselberg als Kultort ausgewählt wurde, wie sich die Feiern auf dem Berg im Laufe der NS-Herrschaft veränderten und wie es möglich sein konnte, dass der Ort am Ende des „Tausendjährigen Reiches“ in Vergessenheit geriet.

Die dritte Ausstellung *Eine Stadt in Pommern: Slupsk/Stolp – gestern und heute* wird im Rahmen der Regionalpartnerschaft von Mittelfranken und der Woiwodschaft Pommern sowie der Partner-Freilandmuseen Slupsk und Bad Windsheim gezeigt. Fotografien des damals deutschen Stolp aus der Vorkriegszeit werden gegenwärtigen Ansichten von Gebäuden, Plätzen und Straßen im heute polnischen Slupsk gegenüber gestellt oder in Fotomontagen eingebettet. Sie zeigen, wie die im März 1945 von der Roten Armee zerstörte Stadt ehemals aussah, unter welchen Bedingungen die Zuwanderer damals leben mussten und wie sich das Zusammenleben der Polen mit den verbliebenen Deutschen und Russen gestaltete, wie der Prozess der Integration verlief und wie die Stadt nahe der Ostseeküste zu neuem Leben erwachte. Dabei spielen Zeitzeugeninterviews eine wichtige Rolle. Besonders interessant ist, wie die Flüchtlinge und Umsiedler ihre alten Traditionen mitbrachten und kultivierten.

Simon Kotter / Ute Rauschenbach

Spielzeugflieger, von einem Zwangsarbeiter gefertigt (links), und Honigschleuder mit NS-Parole (rechts)

Fotos: Ute Rauschenbach.

